

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wollenbach in Dillenburg.
Gesamtwahlstelle, Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anfertigungspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen
40 A. Bei ununterbrochener Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend
Redukt., für umfangreichere Aufträge
günstige Beilen-Abkürzungen. Offerten-
zeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 186

Mittwoch, den 11. August 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund militärischerseits erlassener Anordnungen erfolgt die Aushändigung postlagernder Sendungen künftig gegen Vorzeigung von Ausweis, die von den Polizeibehörden auszustellen sind und mit der Photographie des Inhabers versehen sein müssen. Diese Ausweise gelten nicht nur für den Bereich des Armeekorps, in dem die ausstellende Polizeibehörde ihren Sitz hat, sondern im Bereich aller Armeekorps. In den über die Ausstellung derartiger Ausweise demnach seitens der Militärbehörden ergehenden Ausführungsbestimmungen werden folgende Anordnungen getroffen:

1. Der Ausweis hat eine Personalbeschreibung des Inhabers zu enthalten.
2. Die Photographie ist derart zu stempeln, daß der Stempel halb auf der Photographie, halb auf dem Ausweis sich befindet.
3. Unter die Photographie ist die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu setzen und diese ist durch die ausstellende Polizeibehörde zu beglaubigen.
4. Falls der Ausweis auch zur Abholung von sogenannten Chiffresendungen dienen soll, muß er auch die Angabe der Chiffre enthalten.

Indem ich bemerke, daß die Ausstellung der Ausweise durch die Polizeibehörden am Wohnort der Inhaber zu erfolgen hat, ersuche ich ergebenst, die beteiligten Polizeibehörden entsprechend zu verständigen.

Berlin, den 9. Juli 1915.
Der Minister des Innern: J. A. gez. Freund.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises behufs Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 6. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt bekannt gemacht, daß das Kriegsministerium und das Generalkommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunterstützung nicht zuständig sind und auch keine Berufungsbefugnisse besitzen, an diese Behörden gerichtete Eingaben dieser Art mithin zwecklos sind.

Alle Eingaben in solchen Angelegenheiten sind vielmehr an den Kreisaußschuß zu richten, dessen Entscheidungen endgültig sind.

Dillenburg, den 7. August 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Die Kreisfiskalkasse ist angewiesen, die von den Gemeindefiskalen in den Monaten Juni und Juli d. J. vorgelegten Reichs-Familien-Unterstützungen zur Fahne einberufenen Mannschaften mittels Postanweisung zurückzuführen.

Ich ersuche, die Gemeindefiskalen mit entsprechender Einnahme-Anweisung zu versehen.

Dillenburg, den 6. August 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Menenpeuche in dem Gehöft des Wilhelm Hepp in Halgerfeldbach abgeheilt ist, wird das Sperrgebiet auf das genannte bis auf weiteres noch als verseucht geltende Gehöft beschränkt. Für die Ortsgemeinde Halgerfeldbach bleiben im übrigen die Bestimmungen unter §§ 9 bis 13 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 24. Juni d. J., Kreisblatt Nr. 145, in Kraft.

Dillenburg, den 10. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden.

A. Jahresjagdscheine:

Jung Fritz Hüttenbreiter Herborn, Dr. jur. Bodenheimer, Rechtsanwalt Köln, Pohl G. Jagdbüchler Offen-Ruhr, Schumann Karl Bergasseffor Dillenburg, Greus Helmut Dr. med. Dillenburg, Schaaf Friedr. Wilh. Gemeindefiskal Merfeldbach, Schwung Ernst Jakob Hüttenbach, Bergersbach, Gail Fredr. Aug. Bürgermeister Ranzenbach, von der Heyde Dr. Jagdbauherr Burg, Kris August Lehrer Frankfurt a. M., Nech Wilh. Aug. Bergmann Ranzenbach.

B. Tagesjagdscheine:

Christ Louis Kaufmann Oberfeld.

C. Unentgeltliche: Keine.

Dillenburg, den 9. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Aushungerungskrieg.

Wie erst in diesen Tagen von dem besten Kenner der deutschen Volkswirtschaft in Frankreich, von Victor Cambon, festgestellt wurde, war der Plan der Aushungerung Deutschlands in einem Kriege längst vor dessen Ausbruch im August d. J. von Frankreich und England vereinbart worden. Vor Deutschlands Macht hatten diese beiden Staaten einen heillosen Respekt, und sie hätten mit dem Konkurrenten auch trotz der Geißel der russischen Hilfe einen Waffengang schwerlich gewagt, wenn nicht England erklärt hätte, daß Deutschland ohne besondere militärische Aufwendungen und Opfer auf die Arie gezwungen werden könnte. Als mit dem Jahre 1903 die von König Edward betriebene Politik der

Einkreisung Deutschlands begann, waren alle Möglichkeiten der Vernichtung des beneideten Nebenbuhlers erörtert worden. Die 100 000 Mann, die damals England in Holstein einmarschieren zu lassen versprach, hätten den Wohlstand nicht sehr gemindert. Mit dieser Forderung allein hätte England in Paris und Petersburg kein Geschäft machen können. Auch sonst konnten sich Franzosen wie Russen von der englischen Hilfe nicht allzuweit versprechen. Aber etwas hatte England in der Hand, das alle anderen Bedenken zerstreute: das war die Möglichkeit, mittels seiner überlegenen Kriegsflootte Deutschland von jeder überseeischen Zufuhr abzuschneiden. Gegen die jedem Kriegsbrauch Hohn sprechende Aushungerung der Zivilbevölkerung Deutschlands und die dadurch mit Sicherheit erwartete Unterwerfung des deutschen Reiches unter die Friedensbedingungen der lachenden Sieger fliegen den Regierungen der Dreiverbandsstaaten keinerlei moralische Bedenken auf.

Im Glauben an die unbedingte Wirksamkeit ihres Mittels mögen die Dreiverbandsstaaten selbst auf die Munitionsbeschaffung und andere Kriegsvorbereitungen weniger Eifer verwendet haben; wozu sich in Unkosten stürzen, wenn man ohne sie des Sieges im Voraus sicher sein konnte! So drängten sie auf Englands Anstachelung zum Kriege. Die Enttäuschung blieb nicht aus. Unsere Feinde haben schwere und vernichtende Niederlagen im Westen wie im Osten erlitten; so bitter haben sie keine, bis auf die drohende Katastrophe in Russland empfunden, als das Scheitern ihres Aushungerungsplanes, auf den sie ihre ganze Siegeshoffnung gesetzt hatten. Wer hätte daran denken können, so ruft Victor Cambon im tiefsten Entsetzen aus, daß Deutschland fünf Großmächten der Welt, der Franzose rechnet Amerika ein, wirtschaftlich ein ganzes Jahr widerstehen könnte. Vor dem Kriege, so sagt er, galt als Glaubenssatz, Deutschland werde aus Mangel an Hilfsquellen einen langen Krieg nicht aushalten können. Dieser Glaubenssatz liegt heute am Boden, umgestoßen durch die doppelte Tatsache, daß Deutschlands Geldquellen reichlicher fließen, als man es im Dreiverband erwartet hatte, und daß, weil Deutschland durch die englische Seeblockade an der Masseneinfuhr von Rohstoffen gehindert ist, ein ansehnlicher Teil seiner Heeresausgaben in den Händen seiner Bürger bleibt. Der Krieg ist damit wirtschaftlich für den Dreiverband eine größere Last geworden als für Deutschland. England und Frankreich erschauen sich einen Ueberfluß an Rohstoffen, die sie vom Auslande beziehen und teuer bezahlen; Deutschland ist dagegen genötigt, fast alles aus seinem eigenen Grund und Boden zu ziehen, wobei es eine geradezu unbegrenzte Anpassungsfähigkeit bekundet.

Das sind höchst wertvolle Gesandnisse aus dem Munde eines Gegners, die erkennen lassen, daß man auch im feindlichen Auslande endlich die wirtschaftliche Stärke Deutschlands ermitte und die zukünftige Gestaltung der wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen mit Deutschland zu begreifen beginnt. Die Ausfichten, die sich da eröffnen, sind für uns ebenso erfreulich, wie für unsere Gegner betrübend. Deutschland hat bewiesen, daß es auch ohne die ausländische Zufuhr existieren kann. Die deutsche Industrie, die ganz neue Bahnen einzuschlagen gelernt hat, wird sich vom Auslande auch nach dem Kriege möglichst unabhängig erhalten. Deutschland ist ein starker Verbraucher, aber ein nicht minder großer Produzent. Es wird seine Einfuhr nach dem Erscheitern dieses Krieges in Zukunft einschränken und seine Ausfuhr steigern können. Das Aushungerungssystem unserer Feinde hat Deutschland wirtschaftlich nicht nur nicht vernichtet, sondern seine wirtschaftlichen Kräfte zu erhöhter Leistungsfähigkeit getrieben. An dem endlichen militärischen Siege der Zentralmächte zweifelt heute auch außerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns im Grunde kein Mensch mehr; unsere Feinde alle werden aber auch zu ihrem tiefsten Schmerze erfahren, daß die Zentralmächte wirtschaftlich aus dem Weltkriege als die Sieger hervorgehen und sich als solche auch in der neuen und, wie wir hoffen dürfen, langen Friedensära betätigen werden.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Ypern gelang es stärkeren englischen Kräften, sich in den Besitz der Westseite von Hooge zu setzen. Französische Minenexplosionen in der Gegend des Gehöftes Beauprejour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Viadukts westlich von Dammert durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgehungsbahn die Gegend südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich festgestellte Brücke wurde gestern durch einige Vortreffer unserer Artillerie zerstört.

Am Südbrand des Hesselwaldes westlich von Verdun wurde ein französischer Heftelbalken heruntergeschossen. Am 9. August, 11 Uhr abends warf ein feindlicher Ziegler auf Cadzand (auf holländischem Gebiet in der Nähe der belgischen Grenze) Bomben.

Zwischen Bellingen und Rheinweiler (südlich von Mülheim i. W.) wurde ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen. Bei Pfirt wird ein feindlicher Ziegler, durch unser Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Westfront von Nowo wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinie herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige

hundert Russen zu Gefangenen. 4 Geschütze wurden erbeutet.

Truppen der Armee des Generals von Scholz durchdrachen gestern nachmittag die Fortlinie von

Donsha.

erklärten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung.

Südlich von Donsha wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Vojany, westlich von Ostrow, bis zur Ugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. Seit dem 7. August wurden hier

23 Offiziere, 10 100 Mann

zu Gefangenen gemacht.

Westlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow-Rowo-Minsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generalobersten von Bohrisch erreichte in Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zetichow. Sie nahm Anstoß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurde die feindliche Nachhut auf ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

(Prot liegt etwa 12 Km. südlich von Ostrow.)

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. Aug. (W. V.) Amtlich wird verkündet, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Die Verfolgung des aus dem Weichseldand weichenben Gegners dauert an. Die Truppen des Generals von Kowalew haben die Linie südlich Zetichow genommen. Ihnen schließen sich die über den unteren Weipz vordringenden Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand an. Auch das Weipz-Knie ist an mehreren Stellen überschritten. Weiter östlich an der Front bis zum Bug nahmen unsere Verbündeten eine Reihe von feindlichen Nachhutstellungen. Am Bug und an der Rota-Lipa ist die Lage unverändert. Bei Czernelica auf dem Südufer des Dnjepr bemächtigten sich innerösterreichische und kaiserslandische Heeres- und Landwehr-Regimenter einer bräutopartigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig zu verteidigen suchten. Der Feind flüchtete über den Fluß und ließ 22 Offiziere und 2800 Mann als Gefangene, 6 Maschinengewehre, viel Fuhrpark und zahlreiches Kriegsmaterial in unserer Hand.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die täglichen Geschäftskämpfe an der Südwestfront hielten auch gestern an. Im Gorgiaschen und bei Plava steigerten sie sich zuweilen zu bedeutender Heftigkeit. Drei italienische Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Teil des Plateaus von Dobberdo und ein Vorstoß des Feindes auf Jagora (südlich von Plava) wurden abgewiesen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 10. Aug. (W. V.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront wiesen wir am 9. August nördlich Ari Burnu von neuem einen feindlichen Angriff ab und fügten dem Feind schwere Verluste zu. Weiter nördlich betrieben wir den Feind durch einen kräftigen Angriff am Ufer; wir nahmen 4 Offiziere und 50 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre, ferner hellotatische und Telephonanlagen und eine Menge Waffen. Bei Ari Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel durch einen Bajonettangriff einen Teil der vom Feinde in den letzten Tagen besetzten Gräben zurück. Bei Sedd al Bahr besetzten wir auf dem linken Flügel einen großen Teil eines Grabens, der sich abgeändert zwischen uns und dem Feinde befand. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 9. August lautet: Nachmittags: Im Artois hatten wir nördlich von Arras eine bewegte Nacht. Ein deutscher Angriff nördlich des Bahnhofes von Souchez wurde zurückgeworfen. Im Abschnitt Reuville-St. Baast, östlich der Straße nach Lille, besetzten die Deutschen, nachdem sie eine Mine hatten springen lassen, heftig unsere Stellungen und versuchten, aus ihren Schützengräben vorzugehen, sie wurden aber durch unser Artillerie- und Infanteriefener sofort aufgehalten. In den Argonnen in der Nähe der Straße Bienne-le-Chateau-Binarville griff der Feind unsere Vorposten und die benachbarten Schützengräben mit Handgranaten und Minenwerfern an. Er wurde durch unser Feuer in seine Linien zurückgeworfen. Im Westteil des Waldes von Haute Chevauchee bis Banquois Kampf mit Bomben und Handgranaten, sowie Gewehrfeuer während eines Teiles der Nacht. In den Vogesen mißlang ein neuer deutscher Angriff völlig, der gegen eine unserer Stellungen am Ringkopf unternommen wurde. Unser Sperrfeuer brachte dem Feinde empfindliche Verluste bei. — Abends: Der Tag verlief auf der ganzen Front verhältnismäßig ruhig. Im Artois zwischen Somme und Oise und dem Aisneal Artilleriekämpfe. Reims wurde beschossen. In den Argonnen bei Fontaine-aux-Carnes versuchte der Feind, unsere Vorposten zu nehmen. Er wurde überall zurückgeworfen. In den Vogesen nur Geschützfeuer. — Am Montag morgen flog ein Geschwader von 32 Bombardementflugzeugen auf, das von Verfolgungsflugzeugen eskortiert wurde, um den Bahnhof und die Fabriken von Saarbrücken zu bombardieren. Die atmosphärischen Verhältnisse waren ungünstig, die Täler waren vom Nebel überdeckt und der Himmel bewölkt. Jedoch erreichten 28 ihr Ziel und warfen 164 Bomben aller

Kaliber auf die Zielobjekte. Die Begleitflugzeuge verjagten die Militärflugzeuge, die dem Geschwader den Weg zu verbergen suchten. Zahlreiche Rauchwolken und Brände über den Zielobjekten wurden beobachtet.

London, 10. Aug. (B.B.) French meldet: Seit dem 1. August entwickelte die Artillerie auf beiden Seiten nördlich und südlich von Nern eine lebhafteste Tätigkeit. Wir waren im Vorteil. Heute früh griffen wir nach gelungener Artilleriebeschichtung, bei der die Franzosen auf dem linken Flügel kräftig mit uns zusammenarbeiteten, die Schützengräben bei Hooze an, die der Feind am 30. Juli nahm. Die Gräben wurden zurückerobert. Wir machten weitere Fortschritte nach Norden und Westen, so daß der Feind 1200 Meter Schützengräbenfront verlor. Wir nahmen drei Offiziere und 124 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Der russische amtliche Bericht vom 9. August lautet: Zwischen der Duna und dem Njemen drängten unsere Truppen am 8. August den Feind zurück. In der Gegend von Friedland auf dem rechten Ufer des Flusses Njemen in dem Abschnitt flussaufwärts von Schönberg sowie in der Gegend nördlich von Wilkomir wurden die deutschen Vorhuten, welche dabei große Verluste erlitten, aus einigen Dörfern verdrängt. Wir machten dabei einige Dutzend Gefangene. In der Nacht zum 8. August erneuerte der Feind seine Angriffsversuche gegen die Befestigungen von Kowno. Unsere Stellungen wurden am Tage darauf von feindlichen Geschützen bis zu den größten Kalibern heftig beschossen. Die Angriffe des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen werden sehr erbittert fortgesetzt. Nach den letzten Berichten sind die Anstürme der Deutschen gegen die Westfront von Kowno in der Nacht vom 9. August überall ungeheurer Verluste reich abgeschlossen worden. Unsere Artillerie erwidert das feindliche Feuer kräftig. Bei Osowiec und in der Gegend von Jedwabno heftiges Feuer. Auf dem linken Narew-Ufer am 8. August vereinzelte Kämpfe, besonders in der Richtung auf Komsha und im nördlichen Abschnitt der Straße Komsha-Ostrow. In den anderen Gegenden und rechts der mittleren Weichsel keine erheblichen Zusammenstöße. Auf der Straße um Wlodawa, sowie am Bug, an der Huta-Lipa und am Dniester keine Veränderung. — Die deutsche Flotte, bestehend aus 9 gepanzerten Schiffen, 12 Kreuzern und einer großen Anzahl von Torpedobooten, griff die Einfahrt in den Rigaischen Meerbusen heftig an. Die Angriffe wurden abgewiesen. Unsere Wasserflugzeuge trugen zum Erfolge durch Bombenwürfe bei. Ein feindlicher Kreuzer und zwei Torpedobooten sind durch unsere Minen beschädigt worden. (Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, handelt es sich um eine von unseren Seestreitkräften vorgenommene Erkundung zur Einfahrt in den Rigaischen Meerbusen und zur Feststellung der Lage der russischen Minenperlen. Ein russisches Wasserflugzeug wurde dabei mit den Infos eingebracht. Von deutschen Schiffen sind lediglich zwei kleine Minenjagdschiffe auf Minen aufgelaufen.)

Bericht des russischen Generalstabes der Kaukasusarmee: Am 7. und 8. August entwickelten sich Kämpfe an der ganzen Front vom Dordumusse bis zum Kara-Su (West-Euphrat). In der Richtung von Ulu und in den Tälern von Bafly (?) keine wesentlichen Veränderungen. In der Richtung auf Dajra (?) griffen unsere Truppen den Tarianba-Kamm an. Am 26. Juli besetzten sie den Kamm nördlich von der Doppelschlucht von Morghemir (?). Die Türken machten mehrere Gegenangriffe, wurden aber über den Haufen geworfen. In der Richtung auf den Kara-Su griff unsere Kavallerie die Türken bei Datal heftig an und machte viele nieder; wir nahmen acht Offiziere und über 300 Mann gefangen und erbeuteten einen Kameltransport, sowie mehrere hundert Rinder, eine Telegraphenstation, Munition, Waffen und sonstige Vorräte. Im Tale des Kara-Su findet bei dem Dorfe Olan (?) ein hartnäckiger Kampf statt. Unsere Truppen verfolgen die Türken rastlos.

Der italienische amtliche Bericht vom 9. August lautet: Im oberen Comoglio (Gadore) wurde der besetzte Teil des Etschfeldes durch unsere Truppen stark besetzt. In Märten griff unsere mit der Verteidigung des Caballo-

passies zwischen dem Freikofel und dem Großen Pal betraute Abteilung am 7. August früh die gegenüberliegenden österreichischen Gräben an und verjagte den Gegner daraus. In der Nacht verjagte der Feind sie wiederzunehmen und wurde mit merklichen Verlusten zurückgeschlagen. In der Gegend von Plada besetzten unsere Truppen einige feindliche Gräben gegen Jagora-Paleno und erbeuteten dabei Munition, Handgranaten und einen Minenwerfer. Auf dem Karst entwickelt sich unsere Unternehmung fortgesetzt günstig. Gestern bewarf der Feind neuerdings die Berst Monfalcone mit Bomben, die wiederum einen Brand verursachten. Trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers konnten auch diesmal unsere unermüdblichen Truppen den Brand rasch löschen.

Dom Stillsen Kriegsschauplatz.

Stockholm, 10. Aug. (A.L.) Die Räumung Rigas ist annähernd durchgeführt. Das rote Kreuz, die Kanzlei des Militärhofs und die Polizei verließen die Stadt. Die Gummi-fabrik von Prodnik, die noch tausende von Arbeitern beschäftigte, stellte den Betrieb ein. Die Stadtverwaltung gibt Kopferzeugnisse wegen Mangels an Kleingeld heraus. General Skurlow droht Hausdurchsuchungen und strenge Bestrafung für spekulative Geschäfte an. Nach Petersburger Blättern sind auch die Geistlichen, Bank- und Postbeamten und die Eisenbahner nach Moskau abgereist. Viele Deutsche sind zwangsweise nach Petersburg abgeführt. Die russischerseits angeordnete Einziehung der 19-jährigen hatte ein lässliches Ergebnis. Die Dräcker sind allgemein. Vieles behaupten die jungen Leute, ihr Alter nicht zu kennen. Der Petersburger Stadthauptmann ließ deshalb ein Register sämtlicher junger Leute anlegen. Offiziell wurde bekanntgegeben, daß jeder männliche Bewohner sich auf der Polizei einen Paß oder eine Altersbescheinigung zu holen hat.

Der Luftkrieg.

Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 10. Aug. (A.M.) In der Nacht vom 9. zum 10. August führten unsere Marine-Luftschiffe Angriffe gegen die besetzten Küsten- u. Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedostützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen. Es konnten gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe kehrten von der erfolgreichen Unternehmung zurück.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine: gez. Behnd.

Zum fünften Male haben gestern deutsche Luftschiffe erfolgreich Angriffe auf die englischen Küstenbesetzungen unternommen. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar besetzten sie Plymouth mit Bomben, am 29. April wurden die Küstenbesetzungen bei Harwich und einige andere Ortschaften bombardiert. Zwei weitere erfolgreiche Vorstöße erfolgten am 5. und 7. Juni d. J. Am ersten genannten Tage wurden zahlreiche Bomben auf die besetzte Dünaburg und Harwich geworfen. Am 7. Juni gelangten die Luftschiffe bis vor die Vorstädte Londons und richteten an den Befestigungswerken und Docks schweren Schaden an.

Berlin, 10. Aug. (B.B.) Gestern vormittag machten 6 bis 8 feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Bielefeld und St. Ingbert. In Bielefeld wurden 15 bis 20 Bomben beobachtet. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert 8 Tote und 2 Verwundete.

Genf, 10. Aug. (A.L.) Die Rancher Piloten Martin und Parry, welche, wie bereits gemeldet, bei Wirt südlich von Bahamas auf Schweizer Gebiet landen mußten, erzählten, daß sie sich bei Saabücken dem heftigsten Mitrailleurfeuer der deutschen Flieger aussetzen mußten. Martin sagte, alles verfiel sich gegen uns; selbst unser Kompaß funktionierte fehlerhaft und ist doch nicht deutsches, sondern Pariser Erzeugnis.

Bern, 10. Aug. (B.B.) Ein französisches Militärflugzeug landete gestern morgen südlich des Neuenburger Sees am linken Ufer, 8 Kilometer von Yverne. Das Flugzeug wurde von der Polizei beschlagnahmt. Die beiden Piloten, der Sergeant Paul Alfred Martin und der Corporal Charles Parry von der Schwadron 111 des Flugplatzes Ranch, sind interniert worden.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 10. Aug. (B.B.) Der holländische Fischdampfer „Gendracht“ landete 10 Mann von der Besatzung des deutschen Fischdampfers „Saturn“ aus Genua, münde, der gestern nachmittag von einem englischen Kreuzer in der Nordsee versenkt wurde. Die Mannschaft hatte sieben Minuten Zeit zum Besetzen der Boote erhalten. Der Kapitän des deutschen Fischdampfers „Saturn“ hat erklärt, daß der britische Kreuzer, welcher den „Saturn“ versenkte, zu einem Geschwader von fünf Panzerkreuzern gehörte. Der Fischdampfer war unbewaffnet und flüchte in Gemeinschaft mit einer Anzahl anderer Fischdampfer. Die Besatzung des „Saturn“ erhielt den Befehl, das Schiff zu verlassen, was binnen fünf Minuten geschah. Dann trieb die Besatzung im offenen Boot 2 1/2 Stunden lang auf dem Meere, bis sie von einem holländischen Fischdampfer aufgenommen wurde.

Der Unterseebootskrieg.

Oslo, 10. Aug. (B.B.) Das Kanonenboot „Absalon“ setzte in der Nacht sechs Mann des Schoners „Jason“ aus Svendborg an Land. Der Schoner wurde bei Horns Rev torpediert. Es ist anzunehmen, daß das Schiff brennend an Bord hatte.

Amsterdam, 10. Aug. (B.B.) Der holländische Fischdampfer „Bloedringen“ landete hier die aus 12 Mann bestehende Besatzung des englischen Dampfers „Westminster“, die er am Freitag nachmittag aufnahm. Die „Westminster“ war mit einer Fischladung von Island nach Grimsby unterwegs und wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen.

Stadanger, 10. Aug. (B.B.) Ein holländischer Fischboot setzte heute früh die Besatzung des Dampfers „Geiranger“ aus Bergen in Stundesnes an Land. Der Dampfer wurde 75 Meilen südöstlich von Sumburg Head, auf dem Schetlands-Inseln torpediert. Das Schiff war auf dem Weg von Pechora nach Southampton und hatte Holz geladen. Die Mannschaft brachte 9 1/2 Stunden in Booten zu, ehe sie gerettet wurde.

Kristiania, 10. Aug. (B.B.) Der von einem deutschen Unterseeboot am Eingang zum Westfjord versenkte englische Hilfskreuzer „India“, gehörte der Peninsular- und Oriental-Line und hatte eine Besatzung von etwa 340 Mann. Unter den in Nordf an Land Gesehenen befanden sich 18 Offiziere. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen. Die „India“ sank binnen zwei bis vier Minuten.

Der Krieg über See.

Paris, 10. Aug. (B.B.) Meldung der Agence Havas: Die französischen Kolonnen operieren im Süden und Osten von Kamerun. Der Teil des Kongogebietes, der im Jahre 1911 an Deutschland abgetreten wurde, wird von unseren Truppen auf der Front Gabi-Viri-Dimba angegriffen. Gabi ist von den Deutschen geräumt worden.

Kleine Mitteilungen.

Karlsruhe, 10. Aug. (B.B.) Geh. Kommerzienrat Stromeier in Konstanz hat, wie der Staatsanzeiger meldet, zur Erinnerung an seinen Sohn Hans Stromeier, Amtmann und Hauptmann d. L., der an seinen im Felde empfangenen Wunden gestorben ist, dem Minister des Innern 20 000 Mark zur Verwendung für einen in gegenwärtig schwerer Zeit entsprechenden Zweck übermitteln. Der Minister hat die wertvolle Spende dem Landesauschuß für Kriegsinvaliden überreicht.

Berlin, 10. Aug. (B.B.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Nach einer neueren Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft sind die bisher in Kasabianka auf Korsika untergebracht gewesenen deutschen Kriegsgefangenen zum Teil nach Ger-

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Annh Wotke.

Copyright 1914 by Annh Wotke, Leipzig.

(14. Fortsetzung.)

Ein Blitzen lief durch Beates Gestalt. Nehend hob sie die Hände, die er frei ließ, zu ihm auf.

„Bergib, Herbert. Sieh, ich weiß ja selber nicht, wie es über mich gekommen. Wie ein Sturmwind packte mich plötzlich diese Leidenschaft zu dem anderen, die ich nie vormals gekannt. Ich habe dich ja immer so lieb gehabt, Herbert“, schluchzte sie, „ich liebe dich noch, aber so ganz anders, als du es verlangst. Nie, nie kann ich die Feinde werden, denn zwischen uns, Herbert, da steht die Schuld!“

„Du! du!“ höhnte Herbert auf, „du, auf deren Treue ich Gelsen gebaut, du — verloren für immer. Nenne mir den Schurken“, donnerte er sie an, „der dich verführt, der mein Ideal zertrümmerte, der den Tempel meines reinen Herzens und meines schändete, und bei Gott, dich und mich will ich grausam an ihm rächen.“

„Sein Tod würde auch mein Tod sein, Herbert, denn mit ihm lebe und sterbe ich.“

„So liebst du ihn, Beate? So kannst du lieben?“

„Wie versengendes Feuer ist es“, flüsterte das Mädchen. „Ich kann nicht leben ohne ihn. Tag und Nacht denke ich nur an ihn, und trotzdem, ich weiß und fühle, daß es mein Verderben ist — ich kann nicht los! In einem Flammenmantel hat er mich geküßt, unter dem mein Herz verbrennt, wenn ich nicht bei ihm bin.“

Herbert wies stumm auf den Weg, der zum Forsthaus zurückführte.

„Sei nicht so hart mit mir, Herbert“, bat Beate, „stoße mich nicht von dir. Sei mein Freund, mein Bruder. Sieh, ich habe dich ja so lieb, so sehr lieb — nur so ganz anders als den Mann, der plötzlich und wild, alles im Sturm nehmend, in mein Leben trat. Habe doch Mitleid mit meiner Qual!“

„Mitleid? Hattest du denn Mitleid mit mir? Du, die mein ganzes Leben, unser ganzes Glück leichtfertig vernichtet, um deinen lödernden Sinnen zu gehorchen. Geh mir aus den Augen, Herne, und wage es nie wieder, mir in den Weg zu kommen.“

Ein Augenblick verharrte Beate wie versteinert. Ein trübes Glänzen lag in ihren Augen auf, dann aber brach ein so herzerweichender, wahnsinniger Schrei von ihren Lippen, daß Herbert bis ins innerste Herz davon getroffen wurde.

Ohne Herbert noch einmal anzusehen, stürzte Beate in wilder Flucht von dannen und nur ein Nachschrei traf noch

einmal sein Ohr, und ein qualvoller Laut, vor dem er erschauerte.

Seine Hände um den Regentaus gekrampt, so stand der deutsche Krieger in dem herbstlichen deutschen Wald und sah mit irren Augen um sich.

„Verloren!“ höhnte er, „auf immer verloren, was so groß und schön und herrlich war.“

Und den Degen aus der Scheide ziehend, klagte er in tiefer Wehmut:

„Nun bist du nur noch meine Braut, du deutsches Schwert“, dann aber, sich straff aufrichtend mit leuchtenden Augen, fuhr er begeistert fort: „Rot von Blut wirst du die bald dein Hochzeitskleid im Kampfe für Freiheit und Ehre!“

Der Abend senkte sich über das Tal von Grandfontaine. Das Schlachtgetöse war verstummt. Still und friedlich lag das dümmrige Tal. Auf den Vogesenhöhen loderten Wachtfeuer empor, ab und zu ließ sich auch eine Regimentskapelle vernehmen. Der Angriff der Franzosen schien also wieder erfolgreich zurückgeschlagen. Nun konnten sich wieder mal die Augen der deutschen Krieger auf dem weiten Schlachtfeld zu wohlverdientem Schlummer schließen.

Der Schlosshof von Marbec lag still und einsam in sturendem Mondlicht. Eine weiche, warme Herbstnacht zog herauf mit all ihrem Zauber und Sternenschein.

Vor dem eisernen Tor schritt der Wachtposten unaufhörlich auf und ab.

Aus den Wachtstuben, die man zu ebener Erde eingerichtet hatte, klang Beherstören und der fröhliche Sang der Soldaten.

Unter der alten Linde im Schlosshof sah Kalmar v. Varenbusch träumend auf der Bank, den Kopf an den Stamm gelehnt.

Immer sah er sie vor sich, die schlanke, blonde Mädchen-gestalt mit dem leuchtenden Haar und den feinsten Augen, an die er immer und immer denken mußte.

„Wenn sie jetzt käme“, ging es durch seinen Sinn. „Wenn die warme Herbstnacht sie hinauslockte in den Schlosshof.“

„Wahrscheinlich“, dachte er weiter, „wie käme sie wohl dazu, jetzt über den Hof zu gehen?“ Was aber war das? Meiste ihn denn ein Spuk?

Da schimmerte so hell und licht ein weißes Gewand. Der brennende rote Schal um die Schultern leuchtete wie Blut.

Er stand schnell auf. Die Hand griff unwillkürlich an den Degen, als er auf Eva Maria, die lautlos über den Schlosshof gleitete wollte, zutrat.

Mit einem leisen Schrei fuhr die Gräfin Eva Maria zurück.

„Habe ich Sie erschreckt, Gräfin?“ fragte er leise, und es war fast, als sei ein zärtlicher Klang in seiner Stimme. Eva Maria neigte kaum merklich das Haupt, dann aber sagte sie, tief Atem holend:

„Das kam wohl daher, weil ich soeben an Sie, Herr v. Varenbusch, gedacht, weil ich Sie so heiß herbeigesehnt habe in meiner Not.“

„Wie seltsam, Gräfin“, gab er erregt zurück. „Auch ich wünschte Sie, als ich vorhin dort unter der Linde träumte, lebhaft herbei.“

Eva Maria spähte sich in die Runde. Prägend flog ihr Blick auch zu dem Altan des Schlosses hinauf, dann sprach sie hastig, ohne Varenbusch anzusehen.

„War es mir doch soeben, als sähe ich da oben auf dem Altan einen Schatten.“

„Es ist wohl das Mondlicht, Gräfin, das über den Hof strahlt.“

„Mir ist so bange, Herr v. Varenbusch. Schon bei der Abendmahlzeit versuchte ich, Sie verschiedene Male ins Gespräch zu ziehen. Vater Melchior verhinderte es. Ich hatte gehofft, Ihnen nach Tisch noch ein paar Worte sagen zu können, aber Großmama und mein Vater hielten mich fest, so daß ich, ohne Aufsehen zu erregen, Ihnen nicht näher kommen konnte.“

Varenbuschs Herz schlug ganz laut. Die Gewißheit, daß das schöne Mädchen ihn gesucht, trieb ihm das Blut in raschem Strom zum Herzen.

„Kommen Sie, Gräfin“, bat er erregt, „nehmen Sie hier auf der Bank Platz, und sagen Sie mir, wie ich Ihnen helfen kann.“

„Sie wissen also, daß ich Ihrer Hilfe bedarf?“

„Ich fühle es.“

Eine heiße Röte kam und ging in Eva Marias bläuen dem Antlitz.

„Es ist so schwer zu sagen, Herr v. Varenbusch.“

„Können Sie mir nicht vertrauen, Gräfin, spricht keine Stimme in Ihrer Brust, daß ich alles für Sie tun könnte? Mein Leben, wenn es sein muß, Gräfin — rief er feurig, indem er versuchte, ihre schlaff herniederhängende Hand zu ergreifen, um sie an seine Lippen zu ziehen.“

Eva Maria zog erschrocken ihre Hand zurück.

„Nicht so, Herr v. Varenbusch“, bat sie mit zitternder Stimme. „Sie haben ja ganz recht, diese Sprache zu mir zu führen, da Sie erfahren, daß ich Sie des Nachts hier auf dem Schlosshof suche. Aber nur die bitterste Notwendigkeit zwingt mich zu diesem Schritt, und ich erwarte von Ihnen als deutscher Offizier, daß Sie die Not eines Weibes achten, und nicht etwa galante Abenteuer vermuten, und am 3.“

(Fortf. folgt.)

Militärflug-
er Sees am
Das Flug-
den Flieger,
ral Charles
Ranch, sind

ische Fisch-
Befahrung
aus Gees-
den Kreuzer
schaft hat
verhalten -
er hat er-
ntum" ver-
ern gehörte
n Gemein-
e Befahrung
e verlassen,
e Befahrung
ere, bis sie
ten wurde

oot, "Abso-
n Jaso" -
Horns Ne-
iff Vann-

ische Fisch-
12 Mann
in in der
eiminier-
dy unter-
erfent, die
Boote

es Fischers
„Gei-
r Dampf-
den Shet-
des Wege
geladen
u, che sie

em deut-
ente eng-
40 Mann
in sich 18
lich um
Minuten.

ce Habas-
d O're
Jahre 1911
Truppen
Gadji ist

erzentrac-
iger mel-
er, Amt-
empfan-
20 000
schwerer
hat die
in ba-

schreibt:
kanischen
unterge-
nach Ger-

aria

ife, und
Stimme.

t, dann

ie, Herr
nt habe

„Auch
nde

nd flog
f, dann

en auf

on bei
ale ins

s. Ich
agen
mich
nicht

oiffheit,
Blut in

en Sie
Jhnen

slähren-

ne
Dante?
feurig.
Dand

itern-
e zu
Nachts
e Rot-
e wart-
eines
muten,
(.)

vione auf Korsika, zumteil nach den Depots in Frankreich verbracht worden. Die Verbringung der Kriegsgefangenen von dort nach Algier, die früher gemeldet war, fand also offenbar nicht statt.

London, 10. Aug. (W.B.) Daily Chronicle meldet, daß nach Berichten aus New York die Vorbereitungen eines Streikes der Munitionsarbeiter in den Neuenland-Staaten bemerkbar sind; die Organisatoren der Streikbewegung haben sich mit den Arbeiterführern über die Forderung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit beraten. Falls die Forderungen nicht bewilligt werden, würde im September eine halbe Million Arbeiter zum Ausstand aufgerufen werden.

London, 10. Aug. In der „Daily Mail“ schreibt ein Oberst, daß ein lebhafter Handel mit ärztlichen Zeugnissen über die Untauglichkeit zum Kriegsdienst stattfindet. Tatsächlich untaugliche Leute begeben sich zur Untersuchung und verkaufen dann ihr Untauglichkeits-Zeugnis.

Nationalliberale und Reichsfänger.

Wir werden von den nationalliberalen Reichs- und Landtagsabgeordneten um die Veröffentlichung folgender Erklärung ersucht: Mächtig fand eine Zusammenkunft führender Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei, hauptsächlich der Reichs- und Landtagsabgeordneten, in Berlin statt. Bei der Besprechung der Lage wurde der einstimmige Überzeugung Ausdruck gegeben, daß das Verhalten gegenüber dem Reichsfänger, wie es in jüngster Zeit an einigen Stellen der Partei betätigt wurde, weder die Gesamtstimmung der Partei wiedergebe, noch von den Anwesenden gebilligt werden könne. Es müsse dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß in solchen Rundgebungen der Ansicht erweckt werde, als ob sie die Meinung der ganzen Partei darstellten. Die öffentlichen Erklärungen des Reichsfängers lieferten keinen Anlaß zu der Annahme, daß er eine schwächliche, illusionistische, den Interessen des Reiches nicht rückhaltlos dienende Politik betreibe. Daß seine Politik volles Vertrauen verdiene, werde durch jede persönliche Aussprache mit dem Reichsfänger nur noch verstärkt. Die öffentliche Befundung des angeblich allgemeinen Mißtrauens sei geeignet, die Autorität des leitenden Staatsmannes gegenüber dem Auslande zu erschüttern und ihm gerade diejenige kraftvolle Politik zu erschweren, die von ihm gefordert werde. Unbegründete Angriffe gefährdeten die Einmütigkeit des deutschen Volkes im Gegensatz zu der ihm aus der Seele des Volkes gesprochenen Rundgebung des Kaisers: „Als letztes Ziel dieses Krieges einen Frieden zu erlangen, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere“.

Postverkehr der Gefangenen.

In Deutschland werden die für die Kriegsgefangenen eingehenden Sendungen nach bestimmten Grundregeln behandelt und alles, was den bestehenden, an sich zur Kontrolle notwendigen Bestimmungen entspricht, wird den Gefangenen sicher ausgeliefert; ebenso zuverlässig, wie unser Postverkehr im allgemeinen ist, vollzieht sich die Abfertigung der Postsendungen an die diesen hunderttausend Gefangenen. Leider ist es in den übrigen kriegführenden Ländern nicht ebenso und die Klagen über verlorene gegangene Sendungen kommen immer wieder. In Frankreich selbst ist es zwar im Verhältnis zum Kriegsbeginn erheblich besser geworden und aus verschiedenen Lagern wissen wir, daß dort der Postverkehr sich durchaus geordnet und sicher vollzieht. Anders aber verhält es sich mit den Lagern in Afrika, aus denen wir immer wieder Beschwerden über den unglaublich langsamen Postverkehr und den Verlust zahlreicher Pakete erhalten. So liegt uns eben wieder eine Klage vor, wonach Sendungen aus dem April und Mai noch immer nicht eingetroffen sind. Auch Briefe brauchen 20 bis 30 Tage, um ihren Bestimmungsort zu erreichen. Die Schweizer Post, durch die Sendungen nach Algier vermittelt werden, ist selbstverständlich über jeden Verdacht der Verschleppung hoch erhaben, die Schuld ist einzig und allein in Frankreich zu suchen. Da nun diese Fälle durchaus nicht vereinzelt sind, wäre es nun angebracht, auf eine Änderung zu drängen.

Geradezu trotzig natürlich liegen die Verhältnisse in Rußland, wo trotz aller Anstrengungen einzelner Vereinigungen eine merkbare Besserung bisher kaum erzielt ist. Rußland verfährt dabei allerdings insofern unparteiisch, als es die von russischen Gefangenen im Ausland eintreffenden Sendungen ebenso schlecht behandelt, wie die an die Gefangenen in Rußland. Es ist unlängst festgestellt worden, daß von etwa 500 Briefen russischer gefangener Offiziere, die an Angehörige in Rußland gerichtet waren, nur 10 als wirklich angekommen nachgewiesen werden konnten — alle übrigen müssen verschwunden oder irgendwo liegen geblieben sein. Der Grund hierfür ist klar genug: man will in Rußland nicht bekannt werden lassen, welche Umengen seiner Soldaten sich in Gefangenschaft befinden. Aus unseren Poststatistiken geht außerdem hervor, wie wenig Sendungen die armen russischen Gefangenen im Verhältnis zu den französischen und englischen erhalten. Die russische Regierung arbeitet ganz systematisch gegen solche Sendungen, die für die Gefangenen eine Annehmlichkeit wären. Sie verbreitet, daß die Deutschen Briefe, Geld und Pakete an die Gefangenen nicht ausliefern. Deshalb hat man in verschiedenen Gouvernements Geld- und Paket-Sendungen für Gefangene in Deutschland überhaupt nicht zur Beförderung angenommen — ein zwar einfaches, aber grausames und ungerechtfertigtes Verfahren. Sogar die Großfürstin Anastasia, Gemahlin des Oberbefehlshabers Nikolas, hat nach einer glaubhaften Mitteilung öffentlich behauptet, das noch Deutschland an die Gefangenen gesandte Geld werde dort gestohlen. Sie scheint dabei wohl Deutschland mit Rußland verwechselt zu haben. In Deutschland hat man die Beförderung von Postsendungen nach Rußland auch weiter zugelassen, weil doch einige davon ankommen werden. Daß der Prozentsatz dieser nicht groß ist, ergeben die obigen Zahlen. Leider fehlt es an Wegen, um Rußland zu einer gesicherten Handhabung des Postverkehrs zu veranlassen.

Die Spende der Armen.

Wie jedermann weiß, sind die Lohn- und Dienstverhältnisse der Heimarbeiterinnen von der allerbedürftigsten Art. Im so höher wie aber jedes Opfer eingeschätzt werden müssen, es von dieser Seite gebracht wird. Durch die Geschäftsleitung des „Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands“ ist ein Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz als „Geldsammelstelle“ abgewiesen worden. Mit dem besten Dank sei eine besonders geschätzte Spende zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Auflage gegen Aussenberg.

Wien, 10. Aug. (W.B.) Wie amtlich mitgeteilt wird, und am 3. und 4. August vor dem Wiener Divisionsgericht

die Hauptverhandlung gegen den General der Infanterie Moritz von Aussenberg statt. Hierbei wurde dieser von der Anklage rechtskräftig freigesprochen, er habe die Sicherheit der Armee dadurch gefährdet, daß er im Herbst 1912 während der Tagung der Delegationen in Budapest geheim zu haltende Dispositionen über militärische Defensivmaßnahmen der Monarchie dem in Wien wohnhaften Obersten des Ruhestandes Heinrich Ritter von Schwarz, der davon keine Kenntnis haben sollte, um ihm materiell aufzuhelfen, sowie absichtlich in der Weise mitgeteilt habe, daß er ihm am 18. November 1913 eine verschlossene Karte des Inhalts zugesandt habe, es sei die teilweise Mobilisierung im Norden wahrscheinlich, und daß er ihn am 21. November 1912 unter Befanntgabe der Namen der Kommandanten des 1. 10. und 11. Korps über eine vom Kriegsministerium am selben Tage nach allerhöchster Genehmigung beschlossene Erhöhung des Friedenszustandes bei den Truppen und Anstalten der erwähnten Korps telegraphisch benachrichtigt, und somit das Verbrechen der Hintanhaltung der Dienstvorschriften im allgemeinen begangen habe.

Französische Gemeinheit.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Ein ausgetauschter schwerverwundeter Reservegefreiter des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Wilhelm Delbättel, schilderte seine Erlebnisse in Frankreich unter Eid wie folgt: Er wurde am 8. September 1914 bei Chalons durch einen Granatsplitter am Unterarm so schwer verwundet, daß der Arm am folgenden Tage in einem deutschen Feldlazarett abgenommen werden mußte. Drei Tage später nahmen die Franzosen das ganze Lazarett gefangen, Delbättel wurde mit 11 anderen schwerverwundeten nach Jele-de-Ré transportiert. Die Fahrt dauerte 48 Stunden. Die 12 hilflosen schwerverletzten Leute hatten furchtbare Leiden auszuhalten. Das Abteil dritter Klasse, in dem sie sich befanden, hatte nur 8 Sitzplätze, sodas 4 der Unglücklichen stehen mußten. Weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger waren zugegen. Die Nahrung bestand aus ein wenig trockenem Brot und Wasser, das im ganzen zweimal gereicht wurde. Mehrere der stark stehenden schwerverwundeten wurden auf Zwischensstationen ausgeladen, zwei der übrigen starben hilflos im Abteil. Am 14. September kam der Transport in Jele-de-Ré an. Nun setzte sich das begonnene Leiden in grauenhafter Weise fort. Kalte, zugige Unterfunkenräume, ungenügende Bekleidung, schlechtes Essen, mangelhafte ärztliche Behandlung, — das waren die Segnungen der französischen Kultur, die die Unglücklichen kennen lernten. In den ersten drei Wochen wurde ihnen morgens überhaupt keine Nahrung gereicht. Auch in der Folgezeit war sie gänzlich unzureichend. Von Abwechslung war keine Rede. Bohnensuppe wechselte mit Kartoffelsuppe. Die Würste bestanden aus zähem Windfleisch, das die Zähne kaum zerreißen konnten, und aus Mägen, die in der Suppe herumschwammen. Die Bohnen waren hart und ungenießbar. Teller und Teller wurden erst nach mehr als sechs Wochen zur Verfügung gestellt. Bis dahin mußte eine alte Konfektbüchse ausreichen, die auf dem Kasernenhofe gefunden worden war. Die ersten vier Wochen durften sich die Gefangenen nicht einmal waschen, obgleich in unmittelbarer Nähe ein Brunnen stand. Die französische Krankenschwester, die entgegen dem Verbot von dort einmal Wasser für die Verwundeten zur Reinigung holte, wurde streng verwahrt und nicht wieder zu ihnen gelassen. Am unerhörtesten war die sogenannte ärztliche Behandlung. In den ersten vier Tagen war überhaupt kein Arzt vorhanden. Die Wunden eiternten weiter und wurden nicht verbunden. Die bedauernden Opfer französischer Rachsucht mußten sich die Wunden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerfressen zu werden. Eine bössartige Verblümmung der Wunden war die unaussprechliche Folge. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als einige Ärzte eintrafen. Sie bemühten sich nicht zu den Kranken, sondern ließen diese trotz der schweren Verwundungen auf dem Kasernenhofe antreten und warten. Mancher der Verwundeten wurde ohne jede Untersuchung wieder fortgeschickt, andere nur oberflächlich besichtigt. Die meisten der französischen Ärzte zogen es vor, Zigaretten zu rauchen und sich zu unterhalten. Rohheit und Unfähigkeit machten sich geltend: Ein Mann, der einen Fußstich hatte, und um Behandlung bat, wurde von einem französischen Marinearzt mit dem Fuß getreten und aus dem Verbandszimmer mit Stöcken hinausgeworfen; ein anderer hatte einen Armbruch und klagte dies den Ärzten, die aber bei der Untersuchung angeblich nichts feststellen konnten; er wurde erst später von einem Krankenpfleger gesiebt. Für die besonders schwer verwundeten Leute diente ein besonderer Raum als Unterkunft, ein Pferdestall, in dem es von Ratten wimmelte. Ein unerträglicher Gestank herrschte; die französischen Ärzte hielten sich die Nase zu, wenn sie den Raum betraten, und eilten schleunigst wieder hinaus. Alles dies ereignete sich trotz der vorhandenen reichlichen Mengen von Verbandsmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager, aber sie durften sich um die Kranken nach den ausdrücklichen Anordnungen der französischen Ärzte nicht kümmern und auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Rachsucht und kleinliche, menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgaben. — Bestätigt wird diese Aussage durch gleichlautende eideschwörende Befundungen anderer Gefangener, die in dem gleichen Lager in ebenso schamloser Weise behandelt wurden. Wenngleich diese empörende Behandlung unserer Verwundeten Vergeßungsmäßig nahelegt, wird die deutsche Regierung doch darauf verzichten, für diese Verhöhnung allgemeiner Menschenrechte an den französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Vergeltung zu üben.

Die russischen Verluste.

Kristiania, 10. Aug. (W.B.) Die englandfreundliche „Tidens Tegn“ schreibt: Die Mittelmächte haben allen Grund, mit den Ergebnissen, die ihre energische, mit hervorragender Tüchtigkeit durchgeführte Offensive an der Ostfront ihnen gebracht hat, zufrieden zu sein. Die Verluste der Russen im verfloffenen Jahre sind so ungeheuer gewesen, was Personal und Material anlangt, daß die vollständige Neugestaltung kaum im Laufe von Wochen oder wenigen Monaten sich bewerkstelligen lassen wird. Selbst mit den russischen Dimensionen vor dem Auge wird die Gefangenenzahl von 9000 Offizieren und 1300 000 Soldaten geradezu überwältigend. Die Zahl der Gefangenen, die die Russen in den Händen der Feinde zurückgelassen haben, beläuft sich auf ungefähr 5000, fast soviel, als die, womit die Deutschen bei Kriegsausbruch ins Feld rückten. Derartige Verluste lassen sich nicht im Handumdrehen ersetzen, so unermeßlich des Landes Hilfsquellen auch sein mögen.

Russische Kulturträger.

Königsberg i. Pr., 10. Aug. Wie erst jetzt be-

kannt wird, erbrachen die Russen seinerzeit im Park des Schlosses Georgenburg bei Insterburg des Mausoleum der Familie von Simpson, öffneten die Särge und durchsuchten sie nach Schmuckstücken.

Behandlung der „lieben Juden“.

An seine „lieben Juden“ hatte der Zar ein von Güte und Vaterliebe erfüllendes Schriftstück erlassen. Nun, die Interpellation, die die äußerste Dumalinie an den russischen Ministerpräsidenten Goremykin wegen der furchterlichen Lage der Juden gerichtet hat, gibt die Antwort, wie diese „Judenliebe“ in Wirklichkeit ausgesehen hat. Da kommt zur Sprache, daß die von den russischen Behörden aus den kriegsbedrohten Gegenden kurzerhand ausgewiesenen Juden in Güterwaggons gesperrt wurden, deren Türen wie bei einem Waren- oder Viehtransport plombiert waren. Diese sogenannten „Judenwaggons“ hielten auf manchen Durchgangsstationen mehrere Tage, ohne daß den eingesperrten Männern, Frauen und Kindern die Erlaubnis gegeben worden wäre, die Waggons zu verlassen. Auf der Station Innesska hielt ein derartiger Bahnzug volle zehn Tage und als man dann die Waggons öffnete, fand man darin sechzehn Scharlachfranke und acht Malariafranke. Aus den Jagen schrien die Unglücklichen wie wahnsinnig nach Brot und Wasser. Aber die den Zug bewachenden Gendarmen drohten, auf die Helfer zu schießen, die mit Wasserkrügen herbeigeeilt waren. Mehrere jüdische Frauen waren während dieser Höllenfahrt niedergekommen in verschlossenen und plombierten Waggons, wo Männer, Frauen und Kinder ohne Speise und Trank tagelang zusammengepfercht waren. Alle Schreie um ärztliche Hilfe nutzten nichts. Selbst Irrenkliniken, die in Krankenhäusern und Irrenanstalten sich bei Veröffentlichung der Ausweisungsbefehle befanden, wurden von dort in die Judenwaggons verladen, zusammen mit Gefunden. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man diese entsetzliche Interpellation liest.

Die Einnahme von Warschau.

New York, 9. Aug. (W.B.) Der Vertreter des W.B. meldet durch Funkpruch: Die amerikanische Presse würdigt vollaus die strategische, politische und moralische Bedeutung der Einnahme von Warschau; sie spricht jetzt von der deutschen Dampfwalze anstatt wie bisher von der russischen. — „Sun“ bezeichnet den Versuch der Freunde der Alliierten, diesen großen Triumph zu verkleinern, als eine Vogelstraußpolitik. Warschau bedeute mehr als die Einnahme von Galizien. — „Evening Post“ erklärt es für müßig, die Bedeutung des letzten deutschen Erfolges in materieller und moralischer Hinsicht zu leugnen. Nach der Marne-Schlacht habe Deutschland angeblich dem Problem der Nahrung gegenübergestanden. Es habe aber ein Jahr lang durchgehalten und gewinne jetzt den glänzendsten Sieg am Vorabend der neuen Ernte. — „World“ führt den Anspruch eines amerikanischen Seeoffiziers an, der meint, dies sei der politische Zeitpunkt für Kitchener gewesen, loszuschlagen. Daß dies nicht geschehen sei, sei der beste Beweis dafür, daß er nicht über die vermutete Truppenstärke verfüge. — Die „Times“ bezeichnen die Einnahme von Warschau als eine glänzende Waffentat deutscher Strategie und zäher Ausdauer.

Tagesnachrichten.

Erdbebenwarte Hohenheim, 10. Aug. (W.B.) Das letzte von hier gemeldete Erdbeben, das am letzten Samstag nachmittag stattfand, hat, wie seitdem durch Nachrichten aus Mailand bestätigt wurde, tatsächlich in Süditalien stattgefunden. Der Mailänder „Secolo“ will jedoch nur ein leichtes, wellenförmiges Erdbeben zugeben, was ohne Zweifel auf ein Eingreifen der Zensur zurückzuführen ist. Nach der Art der hiesigen Aufzeichnungen, wie auch der der Taunus- und Hohenheimwarte ist an dem zerstörenden Charakter des Erdbebens nicht zu zweifeln. Daß es sich um ein schweres Beben handelt, geht auch daraus hervor, daß mehrfach Nachbeben stattgefunden haben, drei schwächere am 7. August, das erste abends 6.54 Uhr, das zweite abends 7.08 Uhr, das dritte abends 11.54 Uhr, sowie daraus, daß in der verfloffenen Nacht abermals zwei starke Erdererschütterungen, von demselben Herd ausgegangen, hier aufgezeichnet wurden. Rabezu ebenso heftig wie das Erdbeben vom letzten Samstag war dasjenige, dessen erster Einschlag heute Nacht 5 Uhr 5 Min. 55 Sekunden registriert wurde. Vorher von 1 Uhr 51 Min. 9 Sek. ab war ein etwas schwächeres Beben vorangegangen.

Mülhausen i. E., 10. Aug. (W.B.) Der Mitinhaber der angesehenen Expeditionsfirma Meyer u. Schauenberg in Mülhausen i. E., Alfred Meyer, ist am 3. Aug. nach zweitägiger Verhandlung wegen Kriegsverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Daß der Verbrecher der Todesstrafe entgangen ist, verdankt er wohl nur dem Umstand, daß er am Schlusse der Verhandlung ein volles Geständnis ablegte, wonach er dem französischen Nachrichtendienst längere Zeit hindurch Nachrichten über deutsche Truppenbewegungen übermittelte. Meyer verfuhr übrigens auch einen Mordanschlag auf einen Gefangenen aus. Er kann von Glück sagen, daß er sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten hatte, das auch gegen einen so schweren Verbrecher ein unparteiisches Urteil bewahrt.

Colmar, 10. Aug. Durch Spruch des Kommandanturgerichtes vom 5. August wurde die Ehefrau des Landwirtes Michel Blaise vom Hof Vangarderie bei Stokweiler (Moseltal) wegen Kriegsverrats zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 10jährigem Ehrverlust verurteilt. Das Gericht hat in tatsächlicher Beziehung festgestellt, daß die Angeklagte im Spätherbst 1914 den mit ihr verschwägerten Ackerer Martin Habern den Franzosen angezeigt hat, weil er einen Anschlag des französischen Generals, der die Räumung von Hochrod befehlt, dem deutschen General in Abschrift mitgeteilt hatte. Hierdurch hat sie die Gefangennahme des Habern durch die Franzosen herbeigeführt. — Dieser Spruch wird überall mit lebhafter Genugtuung aufgenommen.

Berlin, 10. Aug. Die „Post“ schreibt: Am Sonntag Morgen brach in einer Baumwollspinnerei in Vacup, wo Stoffe für Flugzeugbespannung angefertigt werden, Feuer aus. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 400 000 Mk.

Beschlüsse der Stadtverordneten der Stadt Dillenburg

In der Sitzung vom 10. August, nachm. 5 Uhr. Anwesend 15 Stadtverordnete und der Bürgermeister. Die Verhandlungen leitet der Stadtverordneter-Vorsteher Professor Roll. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt: 1. Antrag des Beiraters Köhrig auf Erhöhung seiner Mietfremdschädigung infolge seiner Verheiratung. — Der vom Magistrat beantragten, dem Beirater Köhrig zustehen-

den Erhöhung von 350 Mk. auf 500 Mk. stimmen die Stadtverordneten zu.

2. Antrag des Polizei-Sergeanten Kapper auf Zahlung der Kleidergeldentschädigung und der ihm auf Grund des Ortsstatuts zustehenden Alterszulage. — Der Magistrat hat die vorerwähnte in dem Haushalts-Voranschlag nicht enthaltene Alterszulage nachträglich genehmigt, das Kleidergeld abgelehnt. Die Stadtverordneten beauftragen das Stadtbüro, dem Antrag des Polizei-Sergeanten Kapper, nachdem festgestellt worden ist, daß es sich um pensionsberechtigten, dem Antragsteller auf Grund des Anstellungs-Ortsstatuts zustehende Bezüge handelt.

3. Bescheid der Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. auf den Bescheid vom 25. Juni d. J., betr. die geplante Verbindungsstraße zwischen dem alten Friedhof und der Sophienstraße — gleichlaufend mit der Bahn Köln-Gießen — links von Kilometer 123,70. — Die Eisenbahn-Direktion lehnt die beantragte Erweiterung dieser Straße von 6 auf 8 Meter ab, nachdem sowohl bei der landespolizeilichen Prüfung des Projekts, als auch im Planfeststellungsverfahren kein diesbezüglicher Antrag gestellt worden sei. Die Interessenten bezw. Anlieger an der Straße wollen sich bei diesem Bescheid nicht beruhigen. Die Stadtverordneten beschließen, eine bezügliche Beschwerde der Anlieger an maßgebender Stelle zu unterstützen, zumal durch Höherlegung des Bahndammes längs der Straße, sowie durch Einführung der Straße in die 4 Meter unter Schienenoberkante verlaufende Unterführung am alten Friedhof in der Rotenbergstraße bei nur 6 Meter Straßenbreite ein sehr unschöner tief eingeschnittener schmaler Straßenzug geschaffen werden würde.

4. Bescheid der Königl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld auf den Bescheid vom 25. Juni d. J., betr. Aenderung des Fahrplan-Entwurfes der Strecke Siegen-Haiger-Dillenburg. — Die Versammlung nimmt Kenntnis davon, daß vorerst bis zur Fertigstellung der neuen Geleise und des Bahnhofsumbaus die Züge der Siegerer Strecke in Haiger in die Köln-Gießerer Strecke eingeführt werden müssen und hierauf bei Aufstellung des Fahrplans für die neue Strecke Rücksicht zu nehmen ist.

5. Verordnung betr. Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915. — Der Magistrat hat beschlossen, eine neue den veränderten Verhältnissen Rechnung tragende Wählerliste aufzustellen, in dieser aber bei den Kriegsteilnehmern eine etwaige Minderung der im Vorjahr veranlagten Steuerbeiträge oder Einkommensbeiträge außer Betracht zu lassen. Die Stadtverordneten beschließen gleichlautend.

6. Mitteilungen. — a. Eine Erweiterung des Feldweges von der Badeanstalt nach den Böhren auf 7 Meter Breite soll bei der landespolizeilichen Abnahme angestrebt werden. b. Maßnahmen des Magistrats zur Ermäßigung des Brotpreises entsprechend den herabgesetzten Getreidepreisen dürften jetzt nach Einführung von Höchstpreisen für Mehl Erfolg versprechen. c. Durch Erkrankung der Lehrerin an der höheren Mädchenschule Fräulein Cumminghaus ist eine etwa dreiwöchige Vertretung erforderlich. Der Rektor schlägt hierfür Fräulein Clara Franke vor. Die Stadtverordneten erklären die Vorlage für dringlich und bewilligen die erforderlichen im Voranschlag bereit gestellten Mittel. d. Eine vom Stadtverordneten Regner angeregte Instandsetzung der öffentlichen Badestelle unterhalb der Schramm'schen Badeanstalt soll unverzüglich erfolgen. e. Der Stadtverordnete Regner erbittet für die nächste Sitzung einen Bericht des Magistrats über die seitens der Stadt getroffenen Maßnahmen der Kriegsfürsorge, auch empfiehlt er geeignete Schritte städtischerseits zur Ermäßigung eines billigen Obstverkaufs und Kartoffel-Einkaufs für bedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern bezw. würdige Unbemittelte. f. Die Stadtverordneten Schreiner und Richter reden einer energischen Überwachung der Lebensmittelpreise durch den Magistrat, sowie der Aufstellung eines 2. Flurschützen und von Ehrenfeldhütern das Wort. Der Bürgermeister sagt entsprechende Veranlassung zu und bemerkt, daß die Gemarkung in 8 Bezirke eingeteilt und jeder Bezirk einem Ehrenfeldhüter unterstellt sei.

Nach Verlesung und Unterfertigung der Niederschrift erfolgt um 7 Uhr Schluß der Sitzung.

Lokales.

— Militärische Auszeichnung. Dem Vize-Wachmeister Eduard Stung von hier, 3. Bt. im Feld-Regt. Nr. 111, wurde vom Großherzog von Hessen die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

— Bringt das Gold zur Reichsbank! 1000 Millionen Mark in Goldmünzen werden schätzungsweise immer noch zurückgehalten, ein Beweis, daß es auch jetzt noch genug ängstliche Gemüter gibt, die sich vom Golde nicht trennen können. Das kann und darf nicht sein, vielmehr muß es jeder Deutsche als Ehrenpflicht ansehen, angesichts der herrlichen Waffentaten der Unsern draußen nicht zurückzubleiben, sondern hinter der Front an der finanziellen Kühlung des Vaterlandes eifrig mitzuarbeiten, wozu das Einzahlen in die Reichsbank und die Abgabe des Goldes an die Reichsbank eine wichtige Handhabe bietet. Die Rückflüsse haben in letzter Zeit merklich nachgelassen, heißt alle mit, daß sich dies ändert, werdet nicht müde, immer von neuem zu sammeln und zu werben, damit kein Goldstück zwecklos im Kasten bleibt, sondern auch wirklich alles Gold, jede Krone, der Reichsbank zugeführt wird.

— Ausnahmetarif für Obst. Mit Gültigkeit vom 5. August 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges wird bei Ziffer 2 des Warenverzeichnis des Ausnahmetarifs 23 für frisches Obst (Pflaumen und Zwetschen) auch die Verpackung in Säcken statt in Körben zugelassen. Die übrigen einschränkenden Bedingungen für die Gewährung des Ausnahmetarifs (genaue Beachtung der Verpackungsvorschriften) bleiben auch für die in Säcken beförderten Pflaumen und Zwetschen in vollem Umfange in Kraft.

— Ausnahmetarif für Stroh. Auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und auf anderen deutschen Eisenbahnen ist vom 5. d. Mts. ein Ausnahmetarif für Erbsen, Bohnen, Linen, Wicken und Rübenstroh zu Futter- und Streuzwecken in Kraft getreten. Er kann bei den Güterabfertigungen eingesehen oder bestellt werden.

— Aufgang der Rebhühner- und Hasen-jagd. Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden setzte in seiner Sitzung am Samstag die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner für den 18. August 1915, der auf Hasen für den 2. September 1915 fest.

Provinz und Nachbarschaft.

Eisenroth, 10. Aug. Wieder haben zwei Vaterlands-verteidiger von hier das Eisene Kreuz erhalten. Es

sind dies die beiden Infanteristen Gustav Thielmann und Gustav Kehler.

Weglar, 9. Aug. Zur Förderung der Kriegsfürsorge werden bekanntlich gegenwärtig in fast allen Städten Wehrmänner, Mütter oder vollstündliche Heiden aus Eisen errichtet, deren Gestalten aus Holz geformt und von Bürgern mit eisernen Nägeln beschlagen werden. Auch in unserer Stadt soll auf dem Eisenmarkt ein eiserner Brunnen errichtet werden. Von verschiedenen Fachleuten sind mehrere Entwürfe ausgearbeitet und der Regierung vorgelegt worden.

Wülfersdorf, 10. Aug. Durch die Anlage des Tunnels zwischen Radersdorf und Dillbrecht an der neuen Bahn-anlage Weidenau-Dillenburg sind einige Zuleitungen des hiesigen Gemeindefasswerks trocken gelegt worden, sodaß sich die Gemeinde gezwungen sieht, neues Wasser zu gewinnen durch Anlage eines Stollens. Die Arbeiten des Stollentreibens sind am 5. d. Mts. öffentlich meistbietend vergeben worden. Die Stollen sollen einige hundert Meter lang werden.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Der große Erfolg, den die Stadt mit dem Massenverkauf billiger grüner Bohnen hatte, veranlaßte das Gewerbe- und Verkehrsamt, weitere große Mengen an die Bevölkerung abzugeben. Der Preis sank von 18 auf 16 Pfg. für das Pfund. Am Dienstag beginnt die Stadt mit dem Verkauf von Weizenbrot, den sie für 6 Pfg. das Pfund abgibt. Die billigen Preise der Stadt haben erfreulicherweise ein starkes Sinken der Marktpreise zur Folge gehabt.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag, 12. Aug.: Nur zeitweise heiter, vielerorts Gewitter, tagsüber ein wenig kühler.

Letzte Nachrichten.

Bodo, 11. Aug. (W.B.) Nach den neuesten Meldungen sind im ganzen 142 Mann von der Besatzung des torpedierten englischen Dampfers „India“ nach Narvik gebracht worden, davon 82 mit dem „Gosaland“ und 60 mit dem bewaffneten englischen Fischdampfer „Saxon“, außerdem 11 Tote. Der Kapitän soll sich unter den Geretteten befinden. Insgesamt sind etwa 160 Mann umgekommen. Ein Inspektionschiff wird heute 48 Gerettete und drei Tote von Helligvær abholen. Die übrigen Toten werden morgen hier begeben werden.

Tiflis, 11. Aug. Während der kürzlichen Kämpfe in dem Lawena-Wald wurde das Artilleriefeld auf die feindliche Schützenlinie plötzlich abgebrochen. Durch das Scherenfeuer war bemerkt worden — der Divisions-generall hat es selbst gesehen —, daß hinter der beschossenen russischen Schützenlinie eine andere Schützenlinie aufgetaucht und die erste unter Feuer nahm. Die Truppen seien an diesem Tage zuweilen durcheinandergelassen und so konnte zunächst angenommen werden, daß eine unserer Abteilungen dem Gegner auf nahe Entfernung in den Rücken gekommen sei. Beim genaueren Hinsehen aber zeigte es sich, daß die Russen gegen diese neue Schützenlinie nicht Front machten, während diese fortwährend nach ihnen zu schloßen. Die weitere Beobachtung ergab dann, daß die hintere Schützenlinie rechts und links von einem Stabe umschwärmt wurde, um sie zum Vorgehen zu bringen; auch erhielten sie Befehl, auf ihre vorderen Kameraden zu schließen, um sie zum Vorgehen zu bringen. Diese von Gefangenen schon so oft berichtete schauerhafte Methode hat in diesem Falle durch den Augenschein unserer Offiziere ihre Bestätigung gefunden.

Berlin, 11. Aug. Die Ausbreitung der Cholera in Petersburg läßt sich, wie die Post. Ztg. berichtet, nicht mehr zurückhalten. Der Oberbürgermeister habe bei der obersten Sanitätsverwaltung um die Erlaubnis nachgesucht, die Einwohner von dem Ausbruch der Epidemie in Kenntnis zu setzen. Die städtische Sanitätsverwaltung habe an sechs Krankenhäusern Choleraabteilungen errichtet.

Lugano, 11. Aug. Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, herrscht augenblicklich in Italien eine starke Choleraepidemie. Die italienischen Sanitätsbehörden stehen der Epidemie völlig machtlos gegenüber. Die Seuche fordert täglich Opfer.

Berlin, 11. Aug. In den Kärntner Bergen zeigt der Krieg, wie dem Berl. Tagbl. aus dem Kriegspostquartier Südwest gemeldet wird, seine beiden extremsten Formen, den Kampf schwerer Geschütze und den Indianerkampf der Patrouillen. Die Italiener haben schwere Kanonen in Stellung gebracht, mit denen sie über Berge von mehr als 2000 Meter hinweg unsere Sportforts beschleßen. Da sie stellenweise im Besitz günstig gelegenen Grenzgebietes sind, das ihren Artilleriebeschußern den Vorteil guter Sichtverhältnisse bietet, entbehrt ihr Feuer nicht einer gewissen Sicherheit. Dieser Vorteil wird weitgemacht durch die glückliche Lage unserer Werke und die Unerschütterlichkeit der Besatzung.

Wien, 11. Aug. „Az Est“ meldet aus Sofia: Die „Kardinal Prava“, das Organ Radoslawows, erklärt in einem Zeitartikel, daß Bulgarien bisher nur diplomatisch am Westkriege teilgenommen habe, heute, wenn es notwendig werde, könnte es auch mit der Waffe daran teilnehmen. Bulgarien wird keinesfalls an der Seite Serbiens am Kriege teilnehmen. Die Gegensätze zwischen Serbien und Bulgarien seien unüberbrückbar.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Enittung.

Für das rote Kreuz gingen hier weiter ein: Aus einer Sühneverhandlung in Breitscheid durch Herrn Pfr. Wehler das 1. Mk., desgl. aus Bieden durch Herrn Bürgermeister Berns daselbst 10 Mk., von der Gemeinde Helgenborn 5 Mk., von Rodenroth 5 Mk., von Herrn Bürgermeister Nies das 2. Mk., von Herrn Hermann Nies das 2. Mk., von der Einwohnerschaft in Oßbilla 31 Mk., Medienbach 79,45 Mk., Wissenbach 10 Mk., Rendenroth 50,50 Mk., Arbord 63,50 Mk., Odersberg 32,60 Mk.

Für die kriegsnotleidenden Ostpreußen gingen ein: Aus einer Sühneverhandlung in Breitscheid durch Herrn Pfr. Wehler daselbst 5 Mk., von der Feuerwehrgesellschaft in Frieddorf durch Herrn Brandmeister Wiesfeld das 40 Mk.

Allen freundlichen Gebern besten Dank.

Dillenburg, den 10. August 1915.

Die Kreiskommunikation.

E. Magnus, Kerborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vortreffliche Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Statt Karten.

Lisa Jung

Otto Melching

Verlobte.

Oberscheid

Antwerpen

August 1915.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich seit 1. August

Hauptstraße 48

im früheren Warenhaus König und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Dochachtungsvoll

G. Schumacher,
Schuhmachermeister.

1803

Pferd-Versteigerung.

Samstag, den 14. Aug.,
Mittags 12 Uhr wird die
Versteigerung für 14 Räder
meistbietend auf dem hiesigen
Rathause verweigert. (359)

Dillenburg, 11. Aug. 1915.
Der Bürgermeister.

Herbstrebenfamen

wieder eingetroffen. (1791)
Schnr. Bracht.

la. neue Kartoffel

per Zentner Mk. 7.—
la. neue Zwiebel

per Zentner Mk. 15.—
gegen Nachnahme. G. Höre
Posten, Baggeladungen bill.
verendet Max Kleblatt,
1729 Seligenstadt (Hess.).

Wir suchen für sofort

20 Arbeiter.

Höherer Lohn wird bezahlt.
Haigerer Hütte A. G.,
Haiger, Dillkreis.

Ein jugendlicher 1805

Arbeiter

ge sucht. Oranienbrauerei.

Zimmerer

aum sof. Eintritt gesucht.
Lohn 60 bis 65 Pfg.

C. W. Vogel, Siegen i. W.

Kräftiger, gewandter, anst.
Junge von 18 Jahren als

Laufbursche

ge sucht. Näheres in der
Buchdruckerei E. Weidenbach.

Bam 1. Sept. Kräftiges

Zweitmädchen

ge sucht, welches fleißig und
tauber ist. (1808)

Näheres in der Geschäftst.

Für die Herbstsaat empfehle

sämtl. Gartensamereien.

Fran C. Kleinpoppen, Samenhandlung.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen um 4 Uhr nach langem
Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater,
Schwiegerater und Großvater, der

Schuhmacher August Wehn

im 67. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fran Aug. Wehn Witwe. u. Kinder.

Dillenburg, 11. August 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag mittags 2 Uhr statt.



Den Verdienst fürs Vaterland nach
am 27. Juli in Feindesland unser treuer
Kamerad 1803

Albert Haas,

11. Komp. Reserve-Infanterie-Regt. 81.

Wir verlieren in ihm einen lieben Kameraden
und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Krieger-Verein Rabenscheid.